

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

HH

11. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

10. Januar 1936

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen, Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 1

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront



Blick in die Politik

Unruhe, Spannungen und Ungewißheit! Von diesen drei Dingen wird die Weltpolitik nach wie vor beherrscht. Auf dem abessinischen Kriegsschauplatz sind die Abessinier nunmehr zum Angriff übergegangen. Es sieht dort nicht danach aus, als ob bald Frieden werden würde.

Die Friedensvorschläge Englands und Frankreichs sind tot, noch ehe sie im Dreizehnerausschuß des Völkerbundes zur Verhandlung kamen. Man ist zum „Ausgangspunkt“ zurückgekehrt. Also weiter Sanktionen (Zwangsmaßnahmen)?

England ist vorsichtig geworden. Es hat sich die Zustimmung der wichtigsten Mittelmeerstaaten für den Fall eines italienischen Angriffs gesichert. (Italien könnte ja immer noch eine zu beschließende Delsperre als Kriegsgrund auffassen.) Aber noch mehr: Zwischen Frankreich und England haben schon seit Oktober Verhandlungen der General- und Admiralstäbe stattgefunden, die vor kurzem der französische Außenminister und Ministerpräsident Laval zugegeben. Frankreich folgt der englischen Politik im Mittelmeer. Es hält an seiner Beistandspflicht fest. Und Englands Gegenleistung ist eben in den Abmachungen der Generalstäbe niedergelegt. Was das im einzelnen für die europäische Politik bedeutet ist, noch nicht abzusehen.

Angeichts der bevorstehenden (jetzt vielleicht schon geschienenen) Ratifizierung (Gutheißung durch das Parlament) des französisch-russischen Vertrags sind solche militärischen Abmachungen Englands mit Frankreich von höchster Bedeutung. Dieser Vertrag, der eine Hilfeleistung Frankreichs im Falle eines Angriffs auf Rußland vorsieht, wird in Deutschland als das aufgefaßt, was er wirklich ist, und was auch alle schönen Reden der Franzosen nicht ändern können, nämlich als ein deutlicher Beweis einer Politik, die die Einkreisung Deutschlands erstrebt. Damit wird eine ähnliche Lage geschaffen wie vor dem Weltkrieg durch das französisch-russische Bündnis. Deshalb hat Deutschland

vor dem Abschluß eines solchen Vertrages gewarnt. Die Warnung ist in den Wind geschlagen. Für den Frieden Europas birgt die Ratifizierung des französisch-russischen Vertrages eine neue Gefahr.

* * *

Wie gefährlich die Politik Rußlands ist, haben viele Staaten der Welt, zuletzt noch auch südamerikanische Staaten, erfahren. In Brasilien wurde eine gefährliche bolschewistische Revolte niedergeschlagen. Jetzt hat man in Uruguay bei ähnlicher Gelegenheit „Kurze Fußzehn“ gemacht und dem russischen Gesandten seine Pässe zugestellt. Die Sowjetregierung leugnet natürlich, wie immer, daß sie mit der Sache zu tun habe. Man will sie sogar vor den Völkerbund bringen, um Uruguay zu zwingen, dort die Beweise für seine Anklagen gegen die Machenschaften des Sowjetgesandten in der uruguayischen Hauptstadt Montevideo vorzulegen. Es ist schade, daß es wohl bei dieser Ankündigung bleiben wird; denn es wäre wirklich ein ergötzliches Schauspiel, zu erleben, wie der Wolf unter den Schafen beweisen will, daß er ein Schaf ist. Aber es wird wohl, wie gesagt, bei dieser Ankündigung bleiben. Denn eines ist ja aller Welt bereits offenbar, daß die Anklagen Uruguays, die sich auf die Parolen beziehen, die auf dem Kominternkongreß ausgegeben wurden, unzweifelhaft feststehen. Schon das würde die Gesellschaftsfähigkeit der Bolschewiken in Genf stark herab-



H. Diebtrau

Lehrwerkstatt vor Weihnacht

setzen. Außerdem haben die Sowjetdiplomaten dort Wichtigeres zu tun. Die Russen sind hinter den Kulissen des Völkerbundes als ärgste Treiber am Werk, den abessinischen Streitfall zu verschärfen. Ihnen geht es dabei weniger um den Völkerbund, als um einen Schlag gegen den Faschismus. Wollten die Russen aber allzu viel Lärm um den Fußtritt machen, den ihnen Uruguay mit Schneid versetzt hat, so könnte es sehr leicht sein, daß sich zu einem Ankläger auch bald ein anderer fände; denn das Vorgehen Uruguays hat stärksten Widerhall

gefunden. Nicht nur in Brasilien, sondern überall. Denn alle Welt weiß allmählich, daß Moskau überall wühlt und seine Idee der Weltrevolution verwirklichen will.

Das ist auch im Fernen Osten, in China, der Fall, wo die russische Wühlarbeit beträchtliche Fortschritte gemacht hat. Ehe aber hier der Bolschewismus als Sieger auf den Plan treten kann, wird Japan zugreifen und die Früchte für sich ernten.

Dazu bietet ihm ein Verhandlungsangebot der Nanking-Regierung in Süd-China eine vortreffliche Handhabe. Nachdem Japan den chinesischen Norden und die Mandschurei in sein Interessengebiet einbezogen hat, wird es sich nunmehr wohl auch bald nach dem Süden Chinas ausdehnen und morgen dort das erreichen, was heute noch nicht glückte, nämlich die restlose Erschließung des 400-Millionen-Menschen-Bedens für den japanischen Handel. Das Attentat, dem der stellvertretende Verkehrsminister der Nankinger Regierung zum Opfer fiel, der als japanfreundlich galt, ist nur eine Episode im Kampf gegen Moskau. Andererseits zeigt der Alarmruf des amerikanischen Senators und Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses, Pittman, der nicht nur die Philippinen und Australien, sondern sogar Südamerika als bedroht hinstellte, wie man in USA die Lage beurteilt. Er will seine Warnung im Auswärtigen Ausschuß des Washingtoner Senats wiederholen. Die amtliche japanische Antwort war



An der Säge

S. Liebetrau

kühl, sie stellte solche Angriffsabsichten in Abrede. Zweifellos geht es Japan vorerst um die Ausschließung der anderen Mächte vom Handel mit China, viel weniger um neue Siedlungsmöglichkeiten im Süden. Dieses Ziel liegt noch fern. Aber daß man sich gerade in diesen Tagen ihm um ein so großes Stück nähern konnte, ohne daß die Weltmächte, wie die Vereinigten Staaten, England oder Rußland, etwa zu tun vermöchten, das zeigt, wie es um einen der wichtigsten Außenposten der weißen Völker steht.

Es gibt aber, wie man aus diesem kurzen Blick in die Politik ersehen kann, in der Welt nichts als Unruhen, Spannungen und Ungewißheit. Und Deutschland? Es darf angesichts dieser Entwicklung doppelt froh darüber sein, daß es nach allem Schweren, was es in den letzten Jahrzehnten ertragen mußte, nicht in Streitigkeiten hineingezogen werden kann, die es nichts angehen. Es will den Frieden, das ist der einzige Grund, weshalb es sich wieder ein Heer geschaffen hat. Am 21. Mai sagte es der Führer in seiner großen außenpolitischen Rede vor dem Deutschen Reichstag: „Die Art der neuen Verfassung gibt uns die Möglichkeit, in Deutschland den Kriegsgehern das Handwerk zu legen. Möge es auch den anderen Ländern gelingen, der

wahren Sehnsucht ihres Innern mutigen Ausdruck zu verleihen! Wer in Europa die Brandfackel des Krieges hebt, kann nur das Chaos wünschen!“

Uns neue Jahr — zu neuem Kampf

Wir sind mit dieser Jahreswende ins vierte Jahr des nationalsozialistischen Reiches eingetreten.

Hinter uns liegt eine Zeit, die uns alle bis ins Innerste aufgewühlt und geformt hat, eine Zeit, die uns für die Aufgaben, die unser noch harren, aufnahmebereit und auch — das darf man sagen — reif gemacht hat: Wir kennen die Verantwortung, die heute jeder von uns trägt.

Alle stehen wir noch unter dem Eindruck der kühnen Tat des Führers, der dem deutschen Volke im entscheidenden Augenblick seines Schicksals die Wehrfreiheit errungen hat. Die Schande von Versailles ist aufgelöst. Wir sind frei vor uns, vor unseren Kindern und frei vor den Völkern, welche die Unterjochung Deutschlands zum Grundgesetz des Völkerrechts zu machen versuchten!

Wir sind wieder frei! Wir dürfen uns wehren, und weil wir uns wehren können, sichern wir in unserem Raume den Frieden. Es gibt heute keinen Gegner mehr, den unsere Schwäche reizen könnte, uns anzugreifen. Es gibt keinen Feind mehr, der einen Angriff auf unser Volk und unser Land als Spaziergang seiner Generale auffassen könnte.

Wir haben darüber hinaus die grundlegende Ernährung unseres Volkes sichergestellt: Wir sind der schlimmsten Not und damit auch jeder Aufgabe gewachsen. Der Reichsnährstand hat seine ganze Kraft und auch seine Ehre darein gesetzt, dem deutschen Volke zur Wehrfreiheit auch die Nahrungsfreiheit zu erringen.

Dennoch gleicht Deutschland heute einer belagerten Festung! Die Tat des Führers hat uns genügend Vorgelände geschaffen: Wir können uns bewegen, wir können alle Maßnahmen ergreifen, die zu unserem Schutze und zu unserer Selbsterhaltung erforderlich sind. Und trotzdem gleichen wir einer belagerten Festung. Denn außerhalb Deutschlands lebt eine andere Welt, eine Welt, die anders denkt und anders handelt, eine Welt, die uns und der wir fremd sind. Ob wir wollen oder nicht: Mit dieser fremden und gegnerischen Welt haben wir uns auseinanderzusetzen, geistig, wirtschaftlich und politisch. Wir kämpfen bei dieser Auseinandersetzung um unseren Frieden, um einen Frieden, der unsere Arbeit verbürgt, und der uns die politischen und geistigen Aufgaben, die uns der Führer gestellt hat, lösen läßt. So haben wir uns, um unsern geistigen und wirtschaftlichen Raum zu sichern, bis zum letzten zu verteidigen. Wir haben Angriffe abzuwehren, wir haben uns Achtung zu erzwingen, wir haben unsere Ehre zu schützen. Wenn je, so geht es dabei um Sein oder Nichtsein!

Diesen Kampf werden wir nur bestehen, wenn wir uns alle, Mann für Mann, in die Welt des Nationalsozialismus einordnen, und vor

allem, wenn wir Disziplin halten. Dr. Ley hat in seiner letzten großen Rede in Leipzig gesagt: „Politik ist die Ordnung eines Volkes, der Lebenskampf eines Volkes um seine Existenz; ist vor allem die Voraussetzung der Führer eines Volkes für diesen Lebenskampf. Auf vier Erkenntnissen baut sich unsere politische Einsicht und unsere Weltanschauung auf, in Erkenntnissen des Raumes, der Rasse, der Energie, der Disziplin. Aus der Erkenntnis des Raumes kommt der klare Begriff Vaterland als: das Volk Deutschlands auf deutschem Boden. Aus dem Wissen um die Rasse kommt die Persönlichkeit als sichtbarer Ausdruck der Rasse. Aus der Energie kommt die Lebensbejahung und die Lebensfreude, und aus der Disziplin, aus der Gesetzmäßigkeit und dem Wissen um diese Gesetzmäßigkeit, der Gehorsam.“

Mit diesen Worten sind die Aufgaben, die uns das kommende Jahr stellt, umschrieben: Wir haben die Gemeinschaft fester denn je und unzerbrechbar zusammenzuschweißen. Wir haben uns für alles, was immer da kommt, bereit zu halten und haben vor allem dafür zu sorgen, daß wir allen Aufgaben, die uns gestellt werden, gewachsen sind. Das gilt in ganz besonderem Maße für die Männer der Arbeit, die in der DAF zusammengeschlossen sind. Hier wende niemand ein, daß manches noch nicht in Ordnung ist: Das wissen wir! Aber weil wir das wissen, können wir den Hebel an der rechten Stelle ansetzen und werden es tun!

Vor allem haben wir eins: Wir haben die Idee! Wir haben die Arbeitsidee, die uns leitet und die unser Handeln bestimmt. Wir haben darüber den Führer, der uns die Idee gegeben hat. Wir haben vor allem unser kämpferisches, denkerisches und arbeitendes Volk, das als treueste Gefolgschaft hinter dem Führer steht. Dr. Ley hat in Leipzig gesagt, daß die Welt nicht aus Einbildung und Wunschtraum besteht, sondern aus harten, nackten Tatsachen; er hat weiter gesagt, daß diese Welt der Tatsachen schön sei, denn sie ermögliche es, daß der Mensch Schritt für Schritt, langsam, aber unerbittlich kämpft. „Das Paradies haben wir nicht. Selbst wenn wir es hätten, wollten wir es nicht.“ Und daran knüpft er das Gelöbnis: „Ich kann dem Arbeiter nichts versprechen, ich kann ihm nur sagen, daß wir alle im Kampfe mit dem Schicksal niemals nachlassen werden, und ich kann ihm versprechen, daß wir in diesem Kampfe um seine Freiheit, um sein Glück niemals hinter der Front, sondern immer vor der Front sein werden!“

Weil der Kampf Leben und das Leben für uns Kampf ist, fassen wir die vor uns liegenden Aufgaben als Soldaten an. So treten wir ins neue Jahr in dem festen Willen, über alle Schwierigkeiten Sieger zu werden und zu bleiben. — In frischem Draufgängertum werden wir's auch im neuen Jahre schaffen.

Arnhold

Wehrhaftmachung und Wirtschaft

Die Erfahrung, die das deutsche Volk in der Zeit seiner Wehrlosigkeit gemacht hat, hat jedem Volksgenossen die Bedeutung unserer Wehrmacht so klar vor Augen geführt, daß es wie eine Erlösung durch das ganze Volk ging, als der Führer ihm die allgemeine Wehrpflicht wiedergab. Ohne den angemessenen Wehrstand ist der Nährstand seines Gewerbes nicht sicher. Die Wirtschaft ist schicksalverbunden mit der Wehrmacht. Nur im Schutz des deutschen Heeres ist es den aufbauenden Kräften möglich, sich in Ruhe zu entfalten, läßt sich die Freiheit erhalten, die Kultur und Leben zu ihrer Entfaltung brauchen. „An die Armee rühren Sie nicht! Da sage ich Ihnen auch nicht bloß meine Meinung, sondern die Meinung der Mehrheit der Nation. Da hört die Gemütlichkeit auf!“ hat Bismarck einst dem Reichstag zugerufen, als er wieder mal gegen die „unproduktiven Ausgaben“ Sturm lief, die das Heer erforderte. „Unproduktiv in demselben Maße wie die Armee sind etwa die Dämme, die eine

Niederung vor Ueberschwemmungen schützen. Kosten daran zu sparen, kann sehr teuer werden. Gerade wie ein Dach vor dem Wetter schützt, so schützt die Wehrmacht unsere Produktivität in ihrem ganzen Umfange.“

Bei Betrachtung dieser Sache soll man nie aus dem Auge verlieren, daß es Dinge gibt, die über jeden Preis erhaben sind. Sittliche Güter haben keinen Preis. Es ist daher unvernünftig, Begriffe wie Ehre und Macht des Staates nach Geld und Geldeswert abschätzen zu wollen. Das Heer ist ein Werkzeug der Freiheit. Je mehr Achtung und Ansehen es in der Welt genießt, desto größer ist seine Bewährung als Schutz des Friedens. Sieht man die Staatsausgaben für die Wehrmacht von dieser höheren sittlichen Warte, dann muß jeder zu der Ueberzeugung kommen, daß die Opfer, die für unsere Wehrmacht, Marine und Luftwaffe gebracht werden, in hohem Maße produktiv sind; daß sie einen Wert von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung darstellen.

Dazu ist heute die Wehrmacht mehr mit der Volkswirtschaft und der Industrie verflochten als vor dem Kriege. So lesen wir in einem Aufsatz des Chefs des Wirtschafts- und Waffenwesens im Reichskriegsministerium, Oberst Thomas, in der Rundschau Technischer Arbeit (Nr. 34), die

Industrie erhalte durch die Wehrmacht laufend neue Antriebe und werde durch die fortlaufende technische Entwicklung des Kriegsgerätes zu höchster Leistung angefeuert. Die Summen, die von der Wehrmacht der Wirtschaft für die Entwicklung und Untersuchung neuer Fragen zur Verfügung gestellt würden, kämen der ganzen Volkswirtschaft zugute. Weiter seien von Bedeutung für die Volkswirtschaft die Ueberlegungen und Vorbereitungen, die in jeder neuzeitlichen Wehrmacht unter dem Begriff Wehrwirtschaft getroffen werden.

Unter Wehrwirtschaft wird die planmäßige Vorbereitung und Umstellung der Wirtschaft und Industrie für die Bedürfnisse des Krieges verstanden. Eine gesunde, hochentwickelte und leistungsfähige Volkswirtschaft ist ein ganz wesentlicher und entscheidender Faktor der Wehrwirtschaft. Das setzt voraus, daß eine schon im Frieden geschulte leistungsfähige Facharbeiterschaft von Werksingenieuren, Meistern und Facharbeitern vorhanden ist, daß weiter ein hochentwickelter, neuzeitlicher Maschinenpark für Rüstungsaufgaben zu Gebote steht.

Dazu kommt — und das ist eine Frage, die uns alle sehr stark angeht —, daß zwischen Wehrmacht und Wirtschaft ein enges Zusammenarbeiten in der Rohstoffversorgung besteht, da es für beide von größtem Wert ist, alle Möglichkeiten der heimischen Rohstoffquellen voll und ganz auszuschöpfen. Denn sie bilden die Grundlage der Machtstellung des Staates. So sehen wir die Wehrmacht dauernd als Triebfeder der Wirtschaft, in engem Zusammenwirken mit ihr eine Wehrwirtschaft zu treiben, die diese Forderung erfüllt. Die Auswertung der militärischen Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der Mineralöle und Treibstoffe und anderer Dinge stellt die deutsche Wirtschaft immer wieder vor neue Aufgaben und hilft mit zur

Wiedereroberung des Weltmarktes durch die deutsche Industrie. So kommen die Erfahrungen, die die Wehrmacht zum Beispiel auf dem Gebiete der Bearbeitung von Leichtmetall macht, sowie die hohen Anforderungen, die militärischerseits an Schweisnähte oder an die Festigkeit von Schmiede- und Gußeisen gestellt werden, der Wirtschaft auch in der Weise zugute, daß sie auch für nichtmilitärische Zwecke ausgewertet werden können. Die Wehrmacht fördert mithin nicht nur durch ihre Aufträge den Beschäftigungsgrad der gesamten Wirtschaft, sondern ist auch von Einfluß auf die



„Am Heiligabend“

H. Liebetrau

Fort aus der Nähe von schwebenden Lasten!

In französischer Kriegsgefangenschaft Im Wiederaufbaubereich

Von Fritz Feilke, Henrichshütte, Bl.

(11. Fortsetzung)

In der Frühe des nächsten Tages marschierten wir, 520 Mann stark, zum Bahnhof. Dort erhielten wir die Kompanienummer P. G. R. L. 385. Gleichzeitig wurde uns auch der zukünftige Kompanieführer vorgestellt. Es war ein Hauptmann und dem Aussehen nach zu urteilen, keiner der besten. Er übernahm die Kompanie und als seine erste Handlung ließ er uns die Kriegsartikel vorlesen, dabei besonders betonend, daß er ohne Gnade bei dem geringsten Vergehen mit den schärfsten Strafen gegen uns vorgehen werde. Das waren ja nette Ausichten für uns. Zögernd standen wir wohl noch eine Stunde auf dem Bahnsteig, bis endlich der Zug vorfuhr. Hatten wir gedacht, in einem geheizten Personenzuge befördert zu werden und uns schon gefreut, uns dann mal wieder erwärmen zu können, sahen wir uns darin gewaltig getäuscht. Der Zug bestand aus lauter Viehwagen, nur notdürftig von dem Schmutz der vorher darin beförderten Kühe und Schweine gereinigt. Man steckte uns zu je vierzig Mann in diese Waggon, so daß wir kaum Platz hatten. Dazu waren es alte Wagen, durch deren Ritzen der eisigste Wind piffte. In solch einem elenden Zuge fuhr uns die Grande Nation drei Monate nach dem Waffenstillstand ins Wiederaufbaubereich, erbärmlicher als Tiere, denen man doch immerhin genügend Platz und vor allen Dingen ein wenig Stroh unterlegt. Für den Herrn Hauptmann war natürlich ein Personenwagen II. Klasse vorhanden, während die Wachmannschaften es sich in Wagen III. Klasse bequem machten. Dann rollte der Zug hinaus in jene Gebiete, wo ein tapferes Heer vier lange Jahre heldenhaft gekämpft und gelitten hatte, um am Ende des vierten Jahres durch Verrat zu unterliegen. Zu welchem Teilschnitt der jetzt verlassenen Front würde man uns wohl bringen, und wie mochte es dort aussehen, war die Frage der langjährigen Gefangenen? Als wir damals in Gefangenschaft gerieten, sah es bereits wüst dort aus. Die in den letzten Monaten des Krieges gefangenen Kameraden erzählten uns, daß das ganze Gebiet nur aus Schützengraben, Minen- und Granattrichtern bestünde. Die ehemaligen Ortschaften seien nur noch an den großen Schutthügeln zu erkennen, auch die Wälder seien verschwunden. Alles hätte der Krieg hinweggejagt. Auf das äußerste gespannt, sehnten wir das Ende der Fahrt herbei, trotzdem wir wußten, daß auch dort nur Elend und Wehrlosigkeit auf uns warteten. Je mehr wir uns dem ehemaligen Kriegsgebiet

näherten, desto mehr verlangsamte sich unsere Fahrt. Die Bahnanlagen waren hier durchweg in schlechter Verfassung. Immer wieder sahen wir arbeitende Kolonnen, welche damit beschäftigt waren, den Bahnkörper in Ordnung zu bringen. Stundenlang lagen wir auf der Strecke; es wurde Nacht, und vom eigentlichen Kriegsgebiet war noch nichts zu sehen. In den Waggonen war es vor Kälte kaum auszuhalten, dazu machte sich der Hunger unangenehm bemerkbar. Der weitaus größte Teil von uns hatte schon seit morgens nichts mehr zu essen, und man gab uns nichts, um den Hunger zu stillen. Enger und enger trochen wir zusammen um uns gegenseitig zu wärmen, doch selbst dieses nützte nichts. Die Kälte drang bis ins Mark. Zu allem Unglück brach auch noch ein Schneesturm los. Der Sturm blies den Schnee durch die Ritzen der alten Waggonen, wo wir bald über und über besneit waren. An ein Hinlegen war jetzt nicht mehr zu denken. Der Boden des Waggonen wurde naß und schlüpfrig. Wir waren deshalb gezwungen, stehend, aneinandergelehnt den Morgen zu erwarten. Nach qualvollen Stunden brach endlich der neue Tag an. Als dann der Zug wieder einmal hielt, waren wir auf dem Bahnhof von Amiens an der Somme. Der über Nacht gefallene Schnee verdeckte mitleidsvoll das von den Granaten zerrissene Land. Ein blauer Himmel sowie die strahlende Winter Sonne, ließen die Schrecken des Krieges verblasen. Nur die stehengebliebenen rauchgeschwärzten Mauerreste ehemaliger Städte und Dörfer erinnerten mit aller Deutlichkeit an das langjährige Wüten des Krieges. Würden wir hier in Amiens bleiben? Trotz des Verbotes, den Zug zu verlassen, kletterten wir hinaus, um durch hin- und herlaufen auf dem öden Bahnsteig unsere durch das lange Stehen in den Waggonen und durch die strenge Kälte steig gewordenen Glieder zu erwärmen. Die Franzosen versuchten zwar, uns in die Waggonen zurückzutreiben, doch folgten wir dem Befehle nicht. Sie sahen dann auch das Kucklose ihres Beginns ein und ließen uns gewähren. Wir schlepten alles erreichbare Brennmaterial heran, und bald loderten hier und dort Feuer auf, an denen wir uns dann erwärmten. Als dieses die Wachmannschaften sahen, kamen sie eilends herbei, doch nicht um die Feuer zu löschen, nein, auch sie wollten ihre steifen Glieder erwärmen. Hätten sie aber die Feuerstellen gelöscht, dann wäre es bestimmt zu einem Angriff auf sie gekommen. Wir waren in einem Zustande, in dem man nicht mehr nach Sein oder Nichtsein fragt, da einem das Leben nicht mehr lebenswert erscheint. So vergingen zwei Stunden. Dann mußten wir wieder einsteigen, und weiter rollte der Zug gen Norden. Immer einsamer und trostloser wurde die Gegend, je mehr sich der Zug dem eigentlichen Kampfgebiet näherte. Der Hunger quälte uns immer mehr. Durst brauchten wir nicht zu leiden, da wir auf den Haltestellen einfach den Zug verließen und Schnee leckten. Es war gegen 10 Uhr abends,



Wenn's draußen schneit Bild nebenstehend: Chrysanthemum



Aufnahmen: H. Diebtrau

wirtschaftliche Entwicklung und erschließt dadurch dem Volke neue gewerbliche Auftriebsmöglichkeiten. Dem militärischen Aufbau folgt der wirtschaftliche Aufschwung. Die Wehrwirtschaft gibt der Industrie Aufgaben zu lösen, die außerhalb ihrer alltäglichen Tätigkeit liegen und zu neuen, fruchtbaren Anregungen und Erfolgen führen.

Ganz abgesehen davon, daß von allen Staatsaufgaben der Sicherung nach außen der Vorrang gebührt, weil diese die Vorbedingung für die Erhaltung und Fortentwicklung der nationalen und innerwirtschaftlichen Kultur ist, so ist diese Sicherung doch zugleich auch, wie wir oben gesehen haben, eine durchaus „produktive“ Kapitalanlage, und zwar nicht nur in dem Sinne, daß ohne diese Schutteinrichtung die deutsche Aufbauarbeit immer im Schatten hemmender Unsicherheit steht und des nötigen Vertrauens in der Welt ermangeln würde, sondern auch im Hinblick

darauf, daß sie sich in den mannigfachen Beziehungen befruchtend auf die wirtschaftlichen Lebensquellen des Volkes auswirkt.

Darüber hinaus ist der sittliche Einfluß der Wehrmacht auf das Volk von unschätzbar großer Bedeutung. Durch die allgemeine Wehrpflicht ist sie wieder zum militärischen Erzieher und Förderer jedes wehrfähigen deutschen jungen Menschen geworden. Das ganze heranwachsende männliche Geschlecht muß wieder, soweit es körperlich geeignet und moralisch würdig ist, durch die Schule des Heeres d. h. der Tapferkeit, des Mutes, der Kühnheit und Heldenhaftigkeit, der Treue und Verantwortung, der Pünktlichkeit, des Gehorsams und aller der Tugenden, die den männlichen Charakter bilden und stählen. Ein besonderes Gefühl des Stolzes regt sich in jedem Volksgenossen, seit es im Straßenbild unserer Städte wieder mehr Soldaten gibt, seit wir wieder allenthalben Standorte der Wehrmacht haben, und wir sehen, daß die Kraft der Nation wieder Form geworden ist.

Laß nie das dir zur Verarbeitung ausgehändigte Material achtlos herumliegen!

als wir ausgeladen wurden. Wir waren in Arras. Nicht weit von hier, etwas mehr nördlich, wurde ich gefangen, und zwar auf der Loretohöhe. Die Gegend war mir also bekannt. Dann führte man uns wohl ein halbe Stunde durch die Stadt, deren Straßen kaum erleuchtet waren. Nur hier und dort war in den Häusern ein Fenster erhellt. Immerhin aber konnten wir trotz der Dunkelheit feststellen, daß die Häuser der Stadt noch einigermaßen in Ordnung waren und nur wenig unter dem Feuer der Geschütze gelitten hatten. Hin und wieder sahen wir aber auch ganze Straßenfronten, welche nur noch einen Trümmerhaufen bildeten. Endlich kamen wir todmüde auf einem großen Platz an. Am oberen Ende des Platzes stand ein gewaltiges, im Viered erbautes Gebäude, durch dessen Durchfahrt man auf einen großen Innenhof gelangte. Hier war unser nächtlicher Marsch beendet. Ein jeder sollte sich nun in irgendeinem Räume der ausgedehnten Gebäulichkeiten einen Schlafplatz suchen. Dieses aber war leichter gesagt als getan. Bei der unheimlichen Dunkelheit tappten wir über die Treppen und Gänge des halbzerfallenen und zerstückelten Gebäudes. Türen und Fenster waren nicht mehr vorhanden. Das Dach und die Zimmerdecken und Böden teilweise von Granaten zerrissen. Es war lebensgefährlich, in diesen zerstückten Gebäuden umherzukriechen. Nach längerem Suchen hatte ich mit drei meiner Kameraden ein Plätzchen gefunden. Den Mantel unter uns, eine Decke über uns, dicht aneinandergeschmiegt, waren wir bald eingeschlafen, trotz der starken Kälte und des grimmigen Hungers. Nachdem wir etwa zwei Stunden geschlafen hatten, erwachten wir. Steifgefroren erhoben wir uns von dem Lager. Nun erst merkten wir, daß wir von unten ganz naß waren. Als wir nachsahen, wovon die Nässe herührte, stellten wir fest, daß der Boden mit Eis bedeckt war. Durch die zerfallene Decke des Zimmers war das Schneewasser heruntergetropft und zu Eis gefroren. An ein Weiterdauern war unter diesen Umständen gar nicht zu denken. Wir gingen nun zähneklappernd auf die Suche nach einem anderen Schlafplatz. Als wir den hinteren Teil des Gebäudes erreichten sahen wir auf dem Hofe mehrere große Feuer brennen. Sofort faßten wir den Entschluß, an die Feuer zu eilen und uns erst einmal zu wärmen. Dort angekommen, sahen wir wohl die Hälfte der Kompanie um die Feuer hocken. Auch diese waren von der Kälte und Nässe aufgetrieben worden, kurzerhand in den Hof geeilt, hatten alles Brennbares herbeigeschleppt und angezündet. Die Bewachung war nirgends zu sehen. Bald durchströmte uns wohlige Wärme. Nur der Hunger ließ uns keine Ruhe, und bald kamen einzelne auf den Gedanken in die umliegenden Häuser einzuschleichen, dort nach Lebensmitteln zu suchen und alles mitzunehmen, was zu bekommen wäre. Es waren gefährliche Gedanken, die wir führten, doch Hunger

tut weh. Einige Kameraden hatten festgestellt, daß die Häuser mit französischem und englischem Militär belegt waren. Folglich mußten dort auch Lebensmittel in größeren Mengen vorhanden sein. Im Schutze der Dunkelheit schlichen sich nun die Mutigsten und Berwegensten von uns in die fast alle offenstehenden Häuser. Der Erfolg des gefährlichen Unternehmens übertraf alle Erwartungen. Bald schon kehrten die Kameraden, einer nach dem andern und zum größten Teil schwer beladen zurück. Risten voll Zwieback, Corned beef und Fleischkonserven hatten sie erbeutet. Nun, ich hatte insofern Pech, daß ich, anstatt eine Riste mit Lebensmitteln, eine mit Rasiermessern englischen Fabrikats ergattert hatte. Schnell hatte ich dieselben verteilt, doch etwa 20 Stück blieben in meinem Besitz. Unsere Freude über das gute Gelingen des Unternehmens war einfach unbeschreiblich. Bald waren alle gesättigt, hell loderten die leergemachten Risten in den nächtlichen Winterhimmel, und in allem Glend waren wir in freudig-erregter Stimmung. Doch bald fiel in unsere Freude ein bitterer Tropfen. Ein Kamerad hatte festgestellt, daß sein Freund nicht zurückgekommen war. Wo mochte er geblieben sein; war er erschossen worden? War er verhaftet worden, vielleicht in einen Keller gestürzt oder hatte er sich verirrt? Unruhe quälte uns. Bald gingen einige Kameraden aus, ihn zu suchen. Doch alle kamen ohne ihn zurück. In banger Sorge verging die Zeit. Da endlich, als schon die dunkle Nacht dem jungen Tage weichen wollte, kam er. Er war total betrunken und schleppte einen Sack voll Lebensmitteln hinter sich her. Wir legten ihn auf eine Decke und er erzählte allerhand tolle Sachen. Doch konnten wir zunächst nicht schlau daraus werden. Bald aber verstanden wir seine nächtlichen Erlebnisse. Er war in einen Hausflur geraten, wo viele Risten standen. Eben wollte er zugreifen, als sich eine Zimmertür öffnete und ein englischer Soldat mit einer Lampe in der Hand vor ihm stand. Dieser hatte ihn ergriffen und mit in das Zimmer genommen. Hier wären wohl noch ein halbes Duzend Soldaten gewesen. Zu Tode erschrocken hätte er dagestanden und geglaubt, daß sein letztes Stündchen geschlagen hätte. Doch dann sei er von einem Engländer auf gebrochen Deutsch angesprochen und gefragt worden, was er suche. Er hätte dann sein Leid geklagt und um Essen gebeten. Hierauf habe man ihn halb tot gefüttert und habe ihm soviel zu trinken gegeben, bis er nicht mehr gerade stehen konnte. Hierauf habe man ihm noch den Sack voll Lebensmittel gegeben und ihm beim Morgengrauen auf den rechten Weg verholten. Alle unsere Sorge war also umsonst gewesen. Noch oft haben uns die englischen Soldaten hier im Wiederaufbaugelände Gutes erwiesen, und noch heute gedenke ich ihrer oft in Dankbarkeit, die trotz aller Feindschaft manches Gute an uns in französischer Gefangenschaft getan haben.

Weihnachtsfeier für unsere Lehrlinge bei Diergardt im Ludwigstal

Wie alljährlich, hielt die Lehrwerkstatt auch diesmal, am 21. Dezember des Ausbildungsjahres, ihre Weihnachtsfeier, an der die gesamte Gefolgschaft Gäste, teilnahm. Nach Verklingen des Weihnachtsfestmarches, den das Streichorchester, das auch den Abend hindurch mit seinen Weisen die Teilnehmer unterhielt, sprach der Ausbildungsleiter nach der Begrüßung zur Gefolgschaft Worte zur Weihnacht und gab der Freude Ausdruck, daß Kameradschaftsgeist und Werksgemeinschaftsinn auch in dem vergangenen Jahre so schöne Erfolge buchen konnten. Daß die Frauen der Mitarbeiter in der Lehrwerkstatt an dem Abend die Arbeit des Auftragens von Kaffee und Kuchen, der dem Bäcker übrigen alle Ehre machte, so bereitwillig übernahmen, ist wieder ein Beweis von schöner Zusammengehörigkeit und Werksverbundenheit auch außerhalb des Werkes. Erfreulich war zu sehen, mit welchem Eifer unsere Jungen sich an den „süßen“ Werkstoff, den wir mit Hilfe der Werksführung durch unseren freundlichen Wirt Herrn Diergardt beschafft hatten,

heranmachten. — Gedichte echt weihnachtlichen Inhaltes, vorgetragen von einigen Lehrlingen, stimmten ernst und sprachen allgemein an. Zur Freude aller Anwesenden verbrachte unser Werksführer Herr Berne

nebst Gattin auch ein paar Stunden gemeinsam mit der Gefolgschaft der Lehrwerkstatt außerhalb der Hütte. Herr Gewerbeoberlehrer Himmelmann sprach nach dem Dank, den er im Namen der Gäste brachte, Worte vom festen Willen und ehrlichen Streben aneres Nachwuchses. Als kurz nach zehn Uhr die offizielle Feier mit dem Weggang unserer Lehrlinge ihr Ende erreichte, blieben Werksführer und das gesamte Lehrpersonal noch eine gute Weile bei einem soliden Schoppen Schlegelbräu zusammen. Daß nach Entfernung der nun überzähligen Tische, in der kleinen, gut beleuchteten Gesellschaft



H. Liebetrau

Lehrwerkstatt im Weihnachtschmuck



H. Liebetrau

das Tänzchen zu seinem Rechte kam, ist natürlich selbstverständlich. So tat denn jeder sein Bestes zur Feier, nur der Photograph diesmal nicht, dem die Lücke des Objektes (richtiger: des Objektives) viel Grimm, dafür aber auch gar keine Bilder von dem schönen Abend brachte.

das Tänzchen zu seinem Rechte kam, ist natürlich selbstverständlich. So tat denn jeder sein Bestes zur Feier, nur der Photograph diesmal nicht, dem die Lücke des Objektes (richtiger: des Objektives) viel Grimm, dafür aber auch gar keine Bilder von dem schönen Abend brachte.

Wie groß sind Erde, Sonne, Mond und Sterne?

Betrachten wir die Sonne und den Mond am Himmel, so scheinen sie beide gleich groß zu sein. Bei einer totalen Sonnenfinsternis deckt ja auch der Mond die Sonne gerade zu. Da nun die Sonne bedeutend weiter entfernt ist als der Mond, so muß sie entsprechend größer sein. Wie groß sind nun Sonne und Mond wirklich? Und wie verhält sich die Erde zu ihnen? — Wir machen uns das am besten an einem Modell klar.

Nehmen wir einen mäßig großen Globus von fast einundzwanzig Zentimeter Durchmesser, auf dem Deutschland „von der Maas bis an die Memel“ zwei Zentimeter mißt, so muß man den Mond auf eine Kugel von reichlich fünfeinhalb Zentimeter Durchmesser verkleinern. Erde und Mond verhalten sich der Größe nach etwa so wie ein Kürbis zu einem Apfel, und man muß sie 6,20 Meter voneinander entfernt setzen, damit auch der Abstand in das gleiche Verhältnis wie die Größe gesetzt wird; denn der Abstand beträgt das Neuneinhalbfache des Erdumfanges. Die Sonne, entsprechend verkleinert, ist aber 22 $\frac{1}{2}$ Meter groß, d. h. so hoch wie ein stattliches Mietshaus, und man muß sie in eine Entfernung von zwei Kilometer und 423 Meter rücken. Wir verstehen nun, daß ein in dieser Entfernung stehendes dreißig Meter hohes Haus von einem in sechs Meter Entfernung von unserem Auge befindlichen Apfel vollständig bedeckt werden könnte.

Sehen wir uns die Geschwister der Erde, die Planeten, an und setzen wir sie ebenfalls in unser Modell! Der größte von ihnen, der größer

ist als alle anderen zusammen — Jupiter —, ist als eine Kugel von 2,32 Meter Durchmesser zu denken. Saturn ist 1,90 Meter groß; der Durchmesser seines Ringstems vier Meter. Uranus und Neptun sich um 80 Zentimeter herum anzunehmen. Die Venus ist nur um ein geringes kleiner als die Erde. Merkur würde acht Zentimeter, Mars elf Zentimeter messen.

Um noch in anderer Weise einen Begriff von den Größenverhältnissen in unserem Sonnensystem zu bekommen, sei erwähnt, daß fünfzig Mondkugeln oder 6 $\frac{1}{2}$ Marskugeln erst eine Erdkugel bilden, daß aber 1314 Erden erforderlich sind, um einen Jupiter an Körpergröße zu erreichen, und 1 300 000 Erden, um das Sonnenvolumen auszufüllen.

Die Sonne ist ihrer Natur nach ein Stern unter Sternen, ein Fixstern. Die Fixsterne nennt man auch Sonnen; sie leuchten wie unsere Sonne im eigenen Licht. Ihre Größe ist sehr verschieden. Man unterscheidet Zwerge und Riesen, Giganten und Ubergiganten. Unsere Sonne ist trotz der eben beschriebenen erstaunlichen Größe ein Zwergstern. Zwar gibt es auch noch viele kleinere Sonnen als die unsere ist, aber

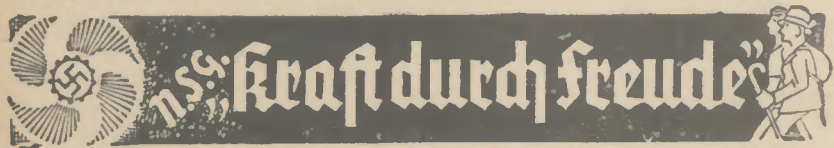
die bei weitem größere Mehrzahl überragt sie an Größe, Masse, Strahlungsenergie und absoluter Helligkeit. Der größte bisher bekannte Ubergigant, der helle Stern Beteigeuze im Sternbild Orion, würde in unserem Modell einen Durchmesser von zehn Kilometer haben.

Dr. F. H.



Motiv bei Hattingen

Federzeichnung von Former A. Fischer, Gießerei



Kleine Aussprache mit dir . . .

Du sollst das Feiern beginnen, Kamerad. Du meinst wohl, das ginge nicht an. Du lachst mich aus und sagst: ich kann nicht fort, ich kann doch nicht einfach weg vom Umboß, vom Pflug, von der Maschine, vom Schemel auf meinem Arbeitsplatz, bloß, weil einer am grünen Tisch behauptet, ich soll feiern gehn.

Ich sitze ja nicht am grünen Tisch! Ich sitze unter einer knorrigen, alten Fichte auf einem lustigen Berg und freue mich, weil ich mittenmang beim Feiern bin. Du, das ist ein feines Feiern, sag ich dir! Der Wind, dieser freche Nirgendszuhause, geist auf der Fichte ein verdammt vergnügtes Liedlein vom Wanderngehen, die schnurrige Wolke da oben hält der Sonne ein Schnupstuch vor's Gesicht, daß sie vor Schreck das Scheinen vergißt, und im übrigen kriecht da gerade vor mir ein Käfer durch das Gras.

Nun sag mir einmal, wo ist mein grüner Tisch? Hach, der ist irgendwo ganz weit fort, der ist in Berlin oder in Hannover oder in Buxtehude, was weiß ich, jedenfalls aber und ganz bestimmt ist er nicht hier. Und ich bin nicht bei ihm. Fällt mir auch gar nicht ein! Wenn ich ein halbes Jahr oder ein ganzes Jahr mit ihm auf du und du gewesen bin, dann sag ich jetzt eben mal zu einem anderen du! Zu der alten Fichte hier oder zu dem Käfer oder zu der schußigen Wolke da oben am Himmel. Das kann mir ja wohl keiner verbieten.

Dir übrigens auch nicht, Kamerad! Dir schon gar nicht! Und wenn ich es recht bedenke, dann muß ich mich eigentlich bei dir bedanken, daß ich hier draußen nicht am Schreibtisch sitzen darf. Denn sieh mal, diese „Kraft-durch-Freude“-Fahrt hat der Dr. Ley ja zu allererst für dich gemacht, für den deutschen Arbeiter, nicht wahr? Damit du mal deinen Hammer in die Ecke wirfst und feiern gehst.

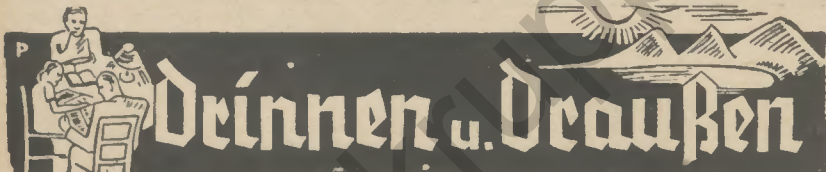
Siehste wohl, nun weißte auch gleich, was feiern ist. Feiern heißt: raus aus der Bude und rin in die Feiend!

Meinich, das ist ja so billig! Du komm mir bloß nicht und medre, du kannst dir das nicht leisten! Junge, Junge, wenn ich so bedenke, was du dir schon schon alles geleistet hat, und nun willst behaupten, dein Zaster langt nicht hin und her. Der langt hin — nach'm Harz meinetwegen — und der langt auch wieder her. Du mußt das bloß richtig anfangen.

Du mußt nicht mit einmal sagen: ich brauch dreißig Mark für eine Urlaubsfahrt mit „Kraft durch Freude“, sondern du mußt dir so eine nette kleine Reiseparkarte kaufen und alle Woche mal so eine nette kleine Marke reinleben. Du sollst mal sehen, wie schnell das Ding voll wird. Du kriegst nämlich, wenn du die ersten drei Marken geklebt hast, so'n richtigen Hunger auf die vierte. Und dann auf die fünfte. Na ja, plötzlich sind da lauter Marken drin, und du haust ab! Vorher grienst du nochmal so'n bißchen, ich weiß nicht wie, zu Töchen rüber, der nicht geklebt hat, und dann heidi in die Gegend!

Na, wirst du nun vielleicht gleich anfangen zu feiern! Nu aber ran! Klebe, klebe, mein Junge, ich klebe auch. Zwischenburch freuen wir uns. Sich freuen, heißt schon feiern! So feiern wir das ganze Jahr! Mitten bei der Arbeit, weil wir wissen, daß wir verreisen, und auf der Reise, weil wir wissen, daß wir gleich nachher wieder weiterleben. Für die nächste Reise!

K. E. L.



Der Mäusebussard

Text und zwei Aufnahmen von Gust. Klamma, Mech. Werkstatt



Wir treten aus dem alten Mißwalde ins Freie und schau'n auf die benachbarten Acker- und Wiesenflächen. Wie Diamant gleißen und glänzen die vielen Tautropfen an den Pflanzen und Gräsern in der Morgenjonne. Für uns ist es eine Feierstunde, am frühen, herrlichen Sommermorgen die Natur zu erleben. Am uns singt und klingt es. Eichhörnchen enteilen bei unserem Erscheinen. Hurtig springen und klettern sie von Ast zu Ast, von Baum zu Baum. Am entfernten Moorbach, inmitten der Weiden, tummeln sich schon die

Kiebitze und lassen ihr Kiuwitt zu uns herüberschallen. Eben erheben sich die Kinder, noch etwas steifgefroren vom Nachtnebel und beginnen, sich ihre Nahrung zu suchen. Plötzlich hören wir aus der Luft „Hiäh, hiäh, gäh gäh“ — der Mäusebussard ist auf Jagd. Noch im Schutze des Waldbrandes stehend, sehen wir, wie er sich auf dem Gatter, welches den Acker von der Weide trennt, zum Gang niederläßt. Er äugt und sichert, die Luft scheint ihm rein zu sein; jetzt sieht er regungslos, wie zur Bildsäule erstarrt, auf seinem Gangplatz. Dunkelbraun, oft mit hellen Federn abgesetzt, ist sein Gefieder. Kraft und Stärke verraten seine gelben Krallen, welche nur sehr weich ins Holz fassen. Ein „Großraubvogel“ unserer Heimat.

Scharf späht sein Auge in die Umgebung. Ein Mäuschen kommt aus seinem sicheren Loch und begrüßt mit einem frohen „Ziep“ den herrlichen Tag. Es ist sein letzter Laut gewesen; denn wie ein Blitz schießt der Bussard von seinem Jagdflügel, und schon hat er das neugierige, vorwitzige Mäuschen mit seinem scharfen Schnabel erdolcht. Mit der Beute streicht er davon zu seinem Horst in der alten Eiche. Noch lange können wir ihn erkennen an seinem etwas schwerfälligen Flug und fächerförmigem Stoß.

Jemand wirft die Frage auf, ist der Mäusebussard nützlich oder schädlich? Der alte Forstmann erklärt uns, daß sich Nutzen zu Schaden etwa wie 2:1 verhalte. Da er der unersättlichste Mäusejäger in unseren heimischen Fluren ist, wollen wir ihm nicht gleich den Kampf ansagen, wenn er zur Notzeit im Winter auch einmal einen Singvogel, ein Stück Federwild oder einen jungen Hagen schlägt. Vergessen wir nicht: „Not kennt kein Gebot“. Außerdem steht er unter Naturschutz, da sein Bestand bedroht ist. Er ist etwa fünfzig Zentimeter hoch, sechzig Zentimeter lang und hat eine Flügelspanne von ungefähr 1,20 Meter.



Bienenhonig ist flüssiger Sonnenschein

Ein überaus wertvolles, aber längst noch nicht genügend gewürdigtes Nahrungs- und Heilmittel ist der Bienenhonig. Die Vielseitigkeit der Nährwerte und Heileigenschaften dieses Produktes sind im allgemeinen noch viel zu wenig bekannt, obwohl der Honig schon seit den ältesten Zeiten in der Medizin die ausgedehnteste Verwendung fand. Die alten Ärzte betrachteten den Honig fast als ein Universalmittel gegen äußere und innere Krankheiten. In Verbindung mit aromatischen Würz- und Arzneipflanzen heißt man mit ihm die verschiedensten Krankheiten. Weit ausgebreitet war auch die Honigverwendung in der Wundarzneikunde. Noch heute sind uns Rezepte nach althistorischen Angaben bekannt. Nun wird mancher wissen wollen, durch welche Eigenschaften der Honig solche unbegreifliche Wirkungen ausüben kann. Heute weiß man, daß Honig, grob gesehen, eine hochüberlieferte Trauben- und Fruchtzuckerlösung ist, daß er außerdem in gewichtsmäßig unerheblichen Mengen eine Anzahl lebenswichtiger Mineralstoffe, Pflanzensäuren und ähnliches und endlich eine Enzyme enthält. Enzyme helfen bekanntlich verdauen, und zwar nicht nur Nahrungsmittel, sondern auch Krankheitskeime. Duftstoffe regen den Stoffwechsel an, während die Pflanzensäuren bei der Behandlung von Fieberkranken wirksame Dienste leisten. Unter den Mineralstoffen sind einige, die geradezu das Leben mit bedingen (Kalzium und Phosphorsäure), andere haben mehr zu einzelnen Geweben Beziehung (das Eisen zum Blut, die Kieselsäure zum Bindegewebe). Darüber hinaus verleiht der starke Anteil der Kohlehydrate in Gestalt des leichtverdaulichen Fruchtzuckers dem Honig einen ganz besonderen Nährwert.

Die im Honig bis zu zehn Prozent festgestellten Dextrine besitzen starke Vinderungskraft bei Husten und Kehlkopfreizungen. Man nimmt ihn dazu am besten heißgemacht, mehrere Male täglich einige Eßlöffel. Für die Blutbildung ist der Mangan- und Chlorgehalt des Honigs wertvoll, das Eisen des Waldhonigs erweist günstige Einwirkung bei Blutarmut und Tuberkulose. Regelmäßig vor dem Schlafengehen zwei Kaffeelöffel voll Honig



Alpenveilchen

H. Liebetrau

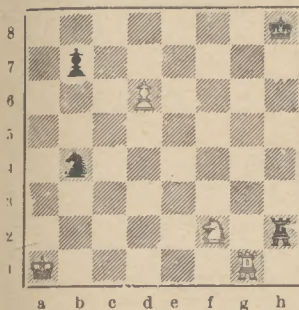
genossen, ist nahrhaft, blutbildend, beruhigt nervöse Personen ungemein und bewirkt angenehmen Schlaf. Ein Glas kaltes oder lauwarmes Honigwasser vor dem Schlafengehen getrunken, ist ein harmloses Schlafmittel, das bei Leichter nervösen niemals verjagt. Wer den Honig nicht allein genießen will, esse ein Stückchen Weißbrot dazu oder trinke ihn entweder in Milch oder Malzkaffee verrührt; er hat dann die gleiche Wirkung. Bei geringem Appetit sollte man mehrmals am Tage Honigwasser trinken, denn es regt die Magenerven an und verhindert allzu großen Kräfteverfall. Honig ist das Universalnahrungsmittel für alle schwachen und alten Leute. Unschätzbare Dienste leistet er auch den Kranken. Honigwasser nährt und lindert den Fieberdurst. Honig ist oft die einzige Nahrung, die im Krankenbett, ohne Beschwerden zu verursachen, vertragen wird.

Schachette

Endspieltudie

Von B. Troitzky

Schwarz



Weiß

Weiß gewinnt

Kontrollstellung:

Weiß: Ka1, Tg1,

Sf2, Bd6 (4)

Schwarz: Kh8,

Th2, Sb4, Bb7 (4)

Für die richtige

Lösung 4 Punkte.

Weiß zieht und

setzt im zweiten

Zuge matt

Kontrollstellung:

Weiß: Ke4, Dg4,

Tc8, Sd5 (4)

Schwarz: Kd6,

Bg5 (2)

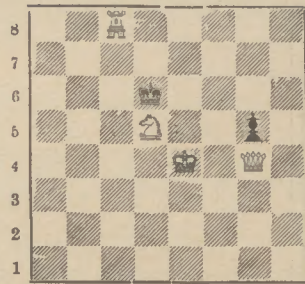
Für die richtige

Lösung 1 Punkt.

Lehraufgabe

Von E. Lloyd

Schwarz



Weiß

Die Lösungen unserer November-Aufgaben

(Nr. 22 der Werks-Zeitung)

Endspieltudie von Johann Behting

1. c5—c6! Überraschend dieser Schlüsselzug, auf diese Möglichkeit haben die wenigsten unserer Löser gedacht. 1. — — —, c3—c2 (oder siehe die andere Fortsetzung unter A). (Dieser Zug muß geschehen, denn nach 1. — — —, a2—a1D; 2. Th2—h1+ und 3. Th1×a1 und 4. c6—c7 gewinnt Weiß ohne Schwierigkeiten.) 2. Th2—h1+, c2—c1D; 3. Th1×c1+, Kb1×c1; 4. c6—c7, a2—a1D; 5. c7—c8D+, Kc1—b2; 6. De8—b7+, Kb2—c1 (die schwarzen Königszüge sind erzwungen, denn nach 6. — — —, Kb2—a2?, darf nicht geschehen, weil sonst 7. Kd3—c2 erfolgt). (Geschieht aber 6. — — —, Kb2—a3, so folgt 7. Db7—a7+, Ka3—b2; 8. De7—b6+ und damit erhalten wir die gleiche Stellung wie im folgenden.) 7. Db7—c7+, Kc1—b2; 8. De7—b6+, Kb2—c1; 9. Db6—c5+, Kc1—b2; 10. De5—b4+, Kb2—c1; 11. Db4—d2+, Kc1—b1; 12. Dd2—c2 matt.

A.

1. — — —, d7×c6; 2. Kd3×c3, a2—a1D+; 3. Kc3—b3 und nun kann Schwarz das drohende Matt oder Damenverlust auf Th1 nicht mehr abwenden. Ebenso führen andere Züge des Schwarzen nur zum Verlust. 2. — — —, c2—c1S+; 3. Kd3—d2 usw. Der Schlüsselzug 1. c5—c6 ist zwangsläufig gegeben durch: 1. Kd3×c3, a2—a1D+; 2. Kc3—b3, Da1—a8! Durch den Schlüsselzug 1. c5—c6 wird aber die Diagonale a8—h1 blockiert.

Eine wunderbare, tief angelegte Studie des baltischen Problemkomponisten.

Lehraufgabe aus Nr. 22 der Werks-Zeitung

Von J. Müller

1. Ka3—b4.

Die Lösung der Denksportaufgabe muß noch zurückgestellt werden, da zu viel widersprechende Meinungen gegenüber der Autor-Lösung eingegangen sind und wir daher erst mal eine autoritäre Antwort abwarten müssen.

Lösungen aus Nr. 23 der Werkszeitung

Lehraufgabe von H. H.

1. Le2—f3. Nun sind Dame und Läufer angegriffen. Der Läufer geht verloren und damit für Schwarz auch die Partie.

Endspieltudie von W. und M. Platiß

1. Se2—g3!, Lh4×g3; 2. e6—e7!, Lg3—d6+; 3. Kb4—a4!! (in diesem Zuge liegt die Würze der Studie), Ld6×e7; 4. La6—c4, h2—h1D; 5. Le4—d5+, Dh1×d5 und Weiß ist matt. Wie uns Herr Pelke aber nachweist, gibt es für den Schwarzen eine Gewinnführung, und zwar nach dem vierten Zuge (4. — — —, h2—h1L!!). Damit erhält Herr Pelke die doppelte Punktzahl.

Partieaufgabe

1. — — —, Le7—h2+! (der weiße König darf nicht nach f1 wegen Df6+); 2. Kg1×h2. Nun gewinnt Schwarz leicht nach 2. — — —, De6×d7; 3. Td1×d7, e3—e2. Der Berliner Meister hat seinen Gegner hier sehr geschickt überlistet.

Lehraufgabe von B. Marin

1. Tb5—f5 (jetzt droht De6—a4 matt). Antwortet Schwarz mit Sf7—d6, so folgt De6—d5#. Auf Sf7—e5 folgt Tf5—f4 matt.



Unser neues Rätsel

1. Ein empfindlicher Körperteil ist das Auge. 2. Ein Verein, dem mich ein Freund verpflichtet hatte, lud mich ein. 3. Wer will oder kann, soll so leben, wie es ihm gefällt. 4. Kein Mensch, wer in der Tat es auch sei, kann diese Zeit vergessen. 5. Da uns dieser Vorschlag nicht angenehm war, lehnten wir ab. 6. Eine Fahrt in jenes romantische, erd-deutsche Land ist mir unvergessen. 7. Ich beschloß, da mir die Fahrt recht war, zuzufügen. In jedem Satz ist ein Name von Feldherren, Generalen und Flottenbefehlshabern versteckt. Manche erstrecken sich über mehrere Wörter. Für die richtige Lösung 7 Punkte.



Elegant gemalt, edelmütig und gezeichnet

Kammgarne

Anzugstoffe mit neuartigen

Seiden-Effekten

Anzug - Kammgarne

ca 145 br. p. m. 6.80 5.80 4.80

Reine Kammgarne

ca 145 br. p. m. 11.80 9.80 7.80

Blaue Kammgarne

ca 145 br. p. m. 9.80 7.80 5.80

Neue preiswerte

Damen-Mantel-Stoffe

ca 140 br. p. m. 7.80 5.80 3.80

Herrn-Unter- u.

Mantel-Stoffe

ca 145 br. p. m. 9.80 6.80 4.80

Musteranfrage kostenlos!

Tuch-Zett

BITBURG (Eifel)

Das höchste Ergebnis

erzielen die geprüften

Kaiser-Saaten

u. Pflanzen auch in

ungünstigen Jahren

Umsonst

versende ich das

ausgezeichnete

Lehrbuch D 52

das dem Anfänger

nützt und dem

Meister sehr viel

Neues bringt. Und

allen Freude am

Garten: Seltene

Blumen, prächtige

Neuheiten, bessere

Gemüse, Kaiser-

Saat und-Rat ver-

dient Vertrauen.

Verlangen Sie

also noch heute

das kostenlose

Lehrbuch P 42

Richard Kaiser

Pflanzen-Kulturen

Samen-Großhandl.

Mühlhausen Th 52

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Bez. Erfurt

Togal-Wettbewerb



Togal

30 Mark in bar für 30 Worte

Mehr als 10000 anerkennende Gutachten und Berichte liegen uns vor über die vorzügliche Wirkung des Togal bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- u. Kopfschmerzen, Grippe, Erkältungskrankheiten und Schlaflosigkeit. Heute wollen wir ein kurzgefaßtes Urteil der Togalverbraucher über ihre Erfahrungen mit Togal. Sagen Sie uns dies in 30 Worten! Einfache überzeugende Worte sind oft wirksamer als eine gesuchte Ausdrucksweise. Es werden keine Übertreibungen gewünscht, sondern sachliche Urteile. Es kann und soll sich also jeder beteiligen.

Wir zahlen jeden Tag 30 Mark

für die beste eingehende Lösung. Eine Prämierung erfolgt täglich und zwar bis zum 15. Februar 1936, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Die 30 Mark gehören Ihnen, wenn Ihre Einsendung—es dürfen weder mehr noch weniger als 30 Worte sein—die beste des Tages ist, an dem sie eingeht. Jeder Preisträger wird binnen 3 Tagen telegraphisch verständigt, der Gewinn wird sofort in bar ausbezahlt und sein Name wird im Völk. Beobachter veröffentlicht. Ferner erhält jeder Einsender eine interessante ill. Druckschrift über den Schmerz und seine Bekämpfung.

Wirklich treffend kann der urteilen, der Togal anwendet. Der Verbraucher von Togal hat einen Vorzug gegenüber jedem, der das Präparat nur dem Namen nach kennt. Togal ist in allen Apotheken für Mk. 1.29 zu haben.



Die Schiedsrichter werden von uns bestellt, sie sind unabhängig, ihre Entscheidung ist endgültig und unanfechtbar.

Zuschriften sind mit d. Vermerk

Togal-Wettbewerb Nr. VII/ 31

zu richten an

Togalwerk München 27



Beim Einkauf

Rummel

Schokoladenspeise

mit Gutschein

von Ihrem

Kaufmann verlangen

Rezeptbuch kostenlos

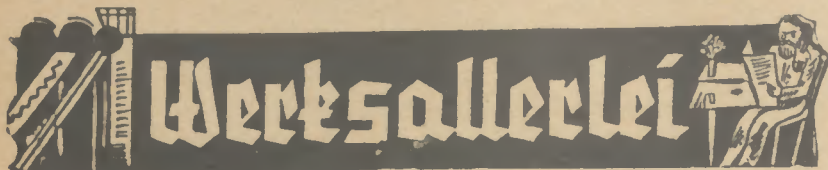
Auflösung des geographischen Rasterrätsels

I. Aile, II. Aften, III. Aargau, IV. Sieg, V. Greiz, VI. Ostia, VII. Jlie, VIII. Koeln, IX. Don, X. Saar, XI. Gobi, XII. Arno, XIII. Orb, XIV. Perth. — 1—10 Ingolstadt 11—20 Regensburg.

Die Löserliste bis einschließlich Nr. 24 der Werks-Zeitung erscheint in der nächsten Nummer.

Lösung der Denksportaufgabe

Die Geschichte ist erlogen, denn Apfel, und damit auch halbe Apfel, schwimmen, und bleiben nicht auf dem Grunde liegen.



Unsere Jubilare

Henrichshütte



Gustav Weger



Wilhelm Glode



Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:
Gustav Weger, Zuschläger, Mechanische Werkzeugmacherei, eingetreten am 18. 1. 11; Wilhelm Glode, Techniker, Maschinenbetrieb, eingetreten am 26. 12. 10. Infolge zwischenzeitlichen Abbaus mußte die nicht auf der Hütte verbrachte Dienstzeit nachgeholt werden, so daß sich rechnerisch der 26. Dezember 1935 als Jubiläumstag ergibt. Der Tag ist erst nachträglich bekannt geworden.
Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche.

Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen:

Wilhelm Rau, Mechanische Werkstatt II, am 14. 12. 35; Wilhelm Hülsmann, Hammerwerk, am 14. 12. 35; Franz Lehnert, Allgem. Reparaturwerkstatt, am 21. 12. 35; Otto Holland, Eisengießerei, am 21. 12. 35; Fritz Beckmann, Walzwerk II, am 21. 12. 35; Ewald Grobeberkenbusch, Eisengießerei, am 23. 12. 35; Walter Johann, Rumpelbau, am 23. 12. 35; Matthias Krause, Hochöfen, am 14. 12. 35; Heinrich Sturek, Hochöfen, am 28. 12. 35; Wilhelm Schambach, Eisengießerei, am 24. 12. 35; Wilhelm Kirstein, Telefonamt, am 30. 11. 35.

Geburten:

Ein Sohn:
Erich Hartmann, Allgem. Reparaturwerkstatt, am 17. 12. 35 — Heinz Josef; Erich Kleinschmidt, Eisengießerei, am 22. 12. 35 — Kurt; Gustav Göbel, Eisengießerei, am 25. 12. 35 — Gustav; Wilhelm Himmelmann, Walzwerk II, am 28. 12. 35 — Werner; Karl Colmann, Stahlformgießerei, am 27. 12. 35 — Horst; Georg Hubernagel, Eisengießerei, am 19. 12. 35 — Georg; Otto Kalig, Hauptmagazin, am 23. 12. 35 — Günter.

Eine Tochter:

Johannes Mund, Allgem. Reparaturwerkstatt, am 14. 12. 35 — Gisela; Emil Hesse, Rumpelbau, am 16. 12. 35 — Elisabeth; Herbert Brandau, Koferei, am 20. 12. 35 — Annedore; Karl Ruthmann, Hammerwerk, am 26. 12. 35 — Christel; Walter Denno, Rumpelbau, am 26. 12. 35 — Erika; Hermann Rutloh, Kostenabteilung, am 14. 12. 35 — Margret.

Sterbefälle:

Chefrau des Artur Schütt, Hochöfen, am 1. 1. 36.

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:

Matthias Kraus, Gießerei, am 20. 12. 35.

Geburten:

Ein Sohn:
Winand Wingers, Bearbeitungswerkstatt, am 19. 12. 35 — Josef Jakob.

Sterbefälle:

Sohn Anton Johann des Drehers Kurt Kaufen, am 22. 12. 35.

Werk Gelsenkirchen

Geburten:

Ein Sohn:
Otto Ludwig, Mechanische Werkstatt, am 14. 12. 35.

Eine Tochter:

Bernhard Studienbrock, Sandpugerei, am 19. 12. 35.

Sterbefälle:

Valentin Flanz, Formerei II, am 16. 12. 35.

Glückwunsch

Unserem lieben Arbeitskameraden

Otto Holland

zu seiner Vermählung viel Glück und Segen.

Die Arbeitskameraden der Eisengießerei

Nachruf

Durch einen Betriebsunfall verschied am 16. Dezember 1935 plötzlich unser lieber Arbeitskamerad, der Absteher

Herr Valentin Flanz

im zweiundvierzigsten Lebensjahre.

Tief erschüttert stehen wir an der Bahre dieses Arbeitskameraden, den ein tragisches Geschick unvermutet aus unserer Mitte nahm. Die Betriebsgemeinschaft unseres Werkes wird sein Andenken immer in Ehren halten.

Führer und Gefolgschaft der
Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gelsenkirchener Gußstahlwerke

Nachruf

Nach längerem Leiden verschied am 13. Dezember 1935 unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Ignaz Roszak

im Alter von achtunddreißig Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen und gewissenhaften Arbeitskameraden und Mitarbeiter, der über einundzwanzig Jahre in unserem Stahlwerk gearbeitet hat. Sein Andenken werden wir immer in Ehren halten.

Führer und Gefolgschaft der
Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte



Die haarwuchsfördernden Eigenschaften des

Neo-Lilvikrin

vom Facharzt experimentell nachgewiesen

Haarwuchsmittel von RM 1.- bis 7.50

Haarpflegemittel von RM 1.50 bis 6.-

Haarwaschmittel von RM 0.15 bis 1.50

Arbeitsschuhe

Nummer 38—47, alles rein Leder, mit Beschlag nur

3,95 RM.

Lederhandlung

Heller, Hattingen

Heggerstr. 37

NEUE GÄNSEFEDERN

Reelle staubfreie Ware. Schlachtfedern mit Daunen Pfd. 2,- und 2,50
Kleine daunige Federn 3,50, Halbdauen 4,50 und 5,50, Gänsefedern 7,- und 8,- RM. Geschliffene Bettfedern Pfd. 2,75 und 4,-; dto. Gänsefedern 5,- und 6,50 RM. Rücknahme bei Nichtgefallen. Ab 5 Pfd. portofrei. Versand Nachn. Reinhold Lauersdorf in Neutrebbin Oderbruch 12. Gänsegrößmästerei und Bettfedernversand.

Reelle Bezugsquelle

Neue Gänsefedern

mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt Pfd. 2,-, allerbeste Qualität 2,50, nur kleine Federn mit Daunen 3,50, Halbdauen 5,- u. 5,50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3,25 u. 4,25, hochpr. 5,25, allerf. 6,25, 1a Volldauen 7,- u. 8,-. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigt. Nichtgefall. auf m. Kosten zurück.

Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 61 b. (Oderbr.).

Ältestes und größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Gegr. 1852.

Neue Gänsefedern

Zum Selbststreifen mit Daunen, doppelt gewaschen und gereinigt, Pfund 1,50, beste Qualität 2,50, Gänse- $\frac{1}{2}$ Daunen halbweiß 3,50, weiß 5,00, 1a 5,50, 1a-Volldauen weiß 7,00, 8,00, gerissene Federn mit Daunen halbweiß 3,25, weiß 4,25, sehr zart und weich 5,25, 1a 6,25. Preiswert, Garantie-Inlette. Versand per Nachnahme, ab 5 Pfund, portofr. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallend, zurück. Paul Wodrich, Gänsefedernwäscherei, Neutrebbin, 136, Oderbruch. Altes und groß. deutsches Bettfedernversand-Geschäft.

Thüring. Höh. Techn. Staatslehranstalt
Maschinenbau, Elektrotechnik, Flugzeugbau, Autobau, Heizung, Lüftung usw.
Thüringen
Hildburghausen

Gründliche Fachbildung

Karnaaks Selbstunterricht

Elektrotechnik Radiotechnik
Maschinenbau Installation
Kraftfahrwesen Chemie
Hoch- u. Tiefbau Textilwesen
Kunstgewerbe und Handwerk

Einzellehrgänge in

Staatskunde Maschinenteile
Volkswirt. Eisengießerei
Technische Lehrsch. Werkzeuge und
Rechnen maschinen
Mathematik Mauer- und
Physik Stahlkonstruktionen
Chemie Eisenbeton
Mechanik Tischlerei
Kraft-Arbeits- Schlosserei
maschinen Weberei u. a.

Vorbereitung auf höhere Schulprüfungen

(Obersekundareife, Abitur), ferner kaufmänn., Fremdsprachl. u. Musik-Ausbildung durch unsere Selbstunterrichtsbücher.

Auskunft, Prospekte u. Rustin-Zeitschrift mit Erfolgsberichten erhalten Sie kostenlos vom Rustinschen Lehrinstitut, Potsdam-Alt 198.

Schon für RM. 32.-



ein Fahrrad mit Freilauf-Rücktrittsbremse und Garantie. Fordern Sie kostenlos Angebote.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld 472

Ihre Uhr!



Einerfreude!

auf Abzahlung

Für 15,- Mark

1. Mod. Herren- oder Damen-Armband-Uhr.

2. Dieselbe in 800 Silber oder verchromt.

3. Moderne Kavalier-Taschen Uhr extra

flach, reich illustriert, diverse hochlegante

Muster. Jede Uhr mit Fabrik-Garantie,

sorgf. geprüft, genau reguliert, Formschönheit, in 5 Raten zahlbar.

Kein Geld im Voraus einsenden!

Lieferung erfolgt sofort.

Kurt Teichmann

Uhrenversand

Berlin-Lankwitz 149

Bitte Inserat einsenden!

Alle Brillen

sämtliche

Reparaturen

von

Optiker

Wilke

Lieferant der Betr.-

Krankenkasse

Hattingen,

Gr. Weillstr. 19

Mit-

arbeit

an unserer

Zeitung

ist Recht

und Pflicht

eines jeden

Lesers